

Die Stücke befinden sich in der Sammlung der H-Schule Haus Wewelsburg. Für die genaue Bestimmung danke ich dem Geologisch-Paläontologischen Institut Berlin, für die kostenlose Anfertigung der guten Aufnahmen der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt.

<sup>1</sup> Einige Veröffentlichungen:

1. Jordan, W.: Fischreste aus der oberen Kreide des Paderborner Landes. Natur u. Heimat 1940, H. 1, S. 4—6.
2. Jordan, W.: Von einer versteinerten Welt. Heimatkalender f. d. Paderborner Land 1939, S. 40—44. — Berl. Thiele, Paderborn.
3. Jordan, W.: Neue Versteinerungsfunde von Wewelsburg. „Die Warte“, Paderborn 1937, Heft 5, S. 80—82.
4. Jordan, W.: Funde von Landpflanzen im Kalkstein der oberen Kreideformation von Wewelsburg, Kr. Büren. „Die Warte“, Paderborn 1937, Heft 2, S. 22—24.

## Die Wirkungen des Winters 1939/40 auf den Brutvogelbestand in Westfalen

Josef Peißmeier, Warburg

Die Ermittlung der Verluste, die unsere Vogelwelt durch den abnorm kalten und langen Winter 1939/40 erlitten hat, in möglichst vielen Gegenden unserer Provinz ist wertvoll für manche Gebiete der Ornithologie, wie Oekologie, Faunistik, Biologie. Ich veröffentliche hier das Ergebnis meiner diesbezüglichen Untersuchungen mit der Bitte an alle, die sich in diesem Jahre mit der Bestandsveränderung unserer Brutvögel befaßt haben, ihre Beobachtungen (wenn auch nur an einzelnen Arten) bekannt zu geben, damit ein möglichst getreues Bild von der Wirkung dieses Winters gewonnen werden kann.

Man kann nicht von vornherein annehmen, daß die Verluste der Vogelwelt überall gleich gewesen seien. Sie werden zweifellos beeinflusst durch Höhenlage, Pflanzendecke, Art und Dichte der menschlichen Siedlung, die landwirtschaftliche Betriebsweise, Höhe der Schneedecke usw.

Die folgenden Untersuchungsergebnisse stammen aus den Kreisen Warburg und Wiedenbrück. Da ich in beiden Gegenden im Sommer 1939 quantitative Feststellungen über den Brutvogelbestand gemacht hatte, konnte ich zu verhältnismäßig sicheren Resultaten kommen. Es zeigte sich, daß die Verluste in der Umgebung der Stadt Warburg (160—250 m über dem Meere, schwerer Lößboden, Kultursteppe einerseits, ausgedehnte Fichten- und Buchenwälder andererseits, Dorfsiedlung, vorwiegend bäuerliche Betriebe) und in der Wiedenbrücker Gegend (etwa 70 m ü. d. M., Sandboden, parkartige Landschaft, aus Feldern, Wiesen und Weiden mit vielen eingesprengten Kiefern-, Eichen- und Mischwäldchen, Hecken und Baumgruppen bestehend, Streusiedlung, bäuerliche bzw. großbäuerliche Betriebe) im allgemeinen gleich waren.

Ich gebe zunächst eine Aufstellung über den Brutvogelbestand (1939 und 1940) des „Weißholzes“ bei Warburg. Es handelt sich um einen 22 ha großen, auf einer Basaltkuppe isoliert in der Warburger Börde liegenden

Wald, der etwa zur Hälfte aus 70jährigen Buchen, zur Hälfte aus 15-, 20-, 40- und 60jährigen reinen Fichtenbeständen, die sich um die Buchenfläche gruppieren, besteht. Etwa 750 m vom Walde liegt das Bauerndorf Lütgeneder. Die Zahl der Brutpaare wurde in beiden Jahren nach der gleichen Methode ermittelt, so daß ein Vergleich möglich ist.

	Zahl der Brutpaare			Zahl der Brutpaare	
	1939	1940		1939	1940
Rabenkrähe	4	2	Weidenlaubsänger	7	5
Eichelhäher	1	1	Fitis	2	2
Grünfink	3	1	Baldlaubsänger	1	1
Star	—	3	Gartengrasmücke	2	1
Hänfling	6	4	Mönchsgrasmücke	3	3
Girliß	1	—	Dorngrasmücke	3	3
Buchfink	16	11	Klappergrasmücke	3	2
Goldammer	4	7	Singdrossel	3	2
Baumpieper	5	4	Schwarzdrossel	7	2
Gartenbaumläufer	1	1	Rotkehlchen	5	1
Kohlmeise	2	3	Heckenbraunelle	4	2
Blaumeise	3	1	Zaunkönig	3	2
Tannenmeise	5	2	Grünspecht	1	—
Haubenmeise	2	2	Buntspecht (Großer)	—	1
Sumpfsmeise	1	—	Mäusebussard	1	—
Wintergoldhähnchen	8	1	Fischreiher	3	1
Sommergoldhähnchen	2	2	Ringeltaube	6	4
Grauer Fliegenschwärmer	1	—			
			Gesamtzahl:	119	77

Die Zahl der Brutpaare dieses Waldes ist also gegenüber dem Vorjahr um  $\frac{1}{3}$  zurückgegangen. Nun ist der Vogelbestand eines solchen verhältnismäßig kleinen Waldes stets manchen Zufälligkeiten ausgesetzt. Außerdem stellt dieser Wald einen „einseitigen“ Biotop dar. Man kann daher die hier gewonnenen Resultate nicht verallgemeinern. Ein Vergleich mit den Bestandsverhältnissen anderer Wälder der Warburger Gegend ergab aber, daß die für das „Weißholz“ ermittelten Verhältniszahlen im allgemeinen typisch für die Warburger Gegend sind, wenn auch bezüglich einiger Arten sich beträchtliche Unterschiede ergaben. Die Zusammenfassung aller Beobachtungen brachte für die Warburger und Wiedenbrücker Gegend folgende Ergebnisse:

Die Rabenkrähen haben (durch Abschluß?) um etwa 30% abgenommen. Elstern und Eichelhäher haben nach meinen Beobachtungen nicht gelitten. Jedoch wurde mir aus der Senne (Pohlkläener) und aus dem Westen des Kreises Warburg (Guthoff) eine Abnahme des Eichelhähers gemeldet, die im letzteren Gebiet auf 40% geschätzt wird. Verhältnismäßig wenig — um etwa 20% — haben die Finkenvögel abgenommen. Die Goldammer hat im „Weißholz“ ihren Bestand nicht unbedeutend vermehrt. Diese Vermehrung ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß diese Vögel in den offenen Feldscheunen der nächsten Umgebung und an den Spreuhaufen des nahen Dorfes überreiche Nahrung fanden, die möglicherweise zugestrichene Scharen zum Bleiben bewog. Nicht unerwähnt soll bei dieser Gelegenheit bleiben, daß die Grauammer in diesem Jahre wieder die Sandgebiete des Kreises Wiedenbrück, wenn auch in sehr spärlicher Anzahl, besiedelt hat, aus denen sie seit etwa 10 Jahren völlig verschwunden war. Beide Ammern haben offenbar nicht gelitten.

Die Winterverluste der Meisen kommen relativ in der Weißholztabelle gut zum Ausdruck. Am meisten gelitten hat die Sumpfmeise. Man trifft sie nur noch selten an. Ihre Verluste werden sich auf wenigstens 70% beziffern. Nur wenig geringere Einbuße hat die Blaumeise zu verzeichnen, ich möchte sie mit 60% angeben. Die Verluste der Tannenmeise betragen etwa 30—40%. Nicht gelitten haben dagegen Kohlmeise und Haubemeise. Fast ganz verschwunden sind die Wintergoldhähnchen. Man wird ihre Verluste mit 90% nicht zu hoch angeben. Verluste der Drosseln: Singdrossel, kaum 20%; Schwarzdrossel, etwa 40%; Misteldrossel, keine Verluste. Zahl der Brutpaare im Linteler Kontrollgebiet von 18 auf 21 gestiegen. Eigenartig liegen die Verhältnisse beim Rotkehlchen. Während es stellenweise fast ganz verschwunden ist, trifft man es an anderen Orten fast so häufig wie früher an. Es sind dies besonders geschützte Biotope (Südhänge, warme Kieferndickichte), sodaß vielleicht die Annahme zu recht besteht, daß es sich um Standvögel handelt, die hier den Winter ertragen konnten. Immerhin hat das Rotkehlchen um 50% abgenommen. Die Verluste des Zankönigs betragen etwa 70%. Nur in der Nähe von Dörfern und Gehöften trifft man ihn noch an, hier allerdings, wo er günstige Überwinterungsbedingungen fand, oft in größerer Anzahl. Der Grünspecht ist fast ausgestorben. Dagegen scheint der Buntspecht nur wenig gelitten zu haben. Der Mäusebussard hat um 50% abgenommen. Von den Eulen sind Schleiereule und Steinkauz, die in beiden Beobachtungsgebieten nicht selten waren, fast restlos der Kälte zum Opfer gefallen. Man muß ihre Verluste auf 90% schätzen. Der Waldkauz scheint viel weniger gelitten zu haben. Über die Waldohreule konnte ich keine Beobachtungen sammeln. Die junge Fischreiherkolonie im Weißholz ist auf  $\frac{1}{3}$  ihres Bestandes zurückgegangen. Von einer anderen westfälischen Kolonie (bei Sendenhorst) berichteten die Zeitungen eine noch stärkere Abnahme (2:12) der Brutpaare. Das Teichhuhn scheint durch die Kälte fast ausgerottet zu sein. Weder in der Warburger Gegend, noch im Kreise Wiedenbrück habe ich auf Wasserläufen und Schloßgräben ein Exemplar gesehen, während es hier früher gar nicht selten war. Nur auf den Nietberger Fischteichen halten sich noch einige Tiere auf. Um so überraschender ist es, daß das Bläßhuhn auf den genannten Nietberger Fischteichen (Größe: 30 ha), dem einzigen Brutplatz meiner Beobachtungsgebiete, nur in geringem Maße (um etwa 20%) abgenommen hat. Die Vögel, die die Teiche im Herbst verlassen, sind offenbar der Kälte ausgewichen. Auffallend vermehrt hat sich nach dem kalten Winter in der Wiedenbrücker Gegend der Kiebitz. Man fand ihn selbst auf Biotopen, die er früher nie besiedelt hatte. Vielleicht ist diese Vermehrung auf eine durch den kalten Winter bzw. dessen Nachwirkungen verursachte Zugstauung zurückzuführen. Die Stöckente hat im Warburger und Wiedenbrücker Gebiet nur wenig gelitten. Ich schätze die Abnahme auf etwa 20%. Die Ringeltaube hat weit mehr unter der Kälte gelitten, als es in der Weißholztabelle zum Ausdruck kommt. In einem größeren Komplex nicht zusammenhängender Wäldchen in der Wiedenbrücker Gegend zählte ich 1939 13, 1940 4 Brutpaare. Man muß die Verluste auf 70% schätzen. Bei Wiedenbrück wird die Ringeltaube in diesem Jahre stellenweise an Zahl von der Turteltaube übertroffen. Über das Rebhuhn und über den Fasán konnte ich nur im Wiedenbrücker Gebiet Beobachtungen sammeln. Beide Arten haben hier nur wenig abgenommen, um etwa

20%. Der hier fast überall angebaute Marktstammkohl, der den Tieren auch bei hoher Schneelage zugänglich ist und der von beiden Arten sehr stark besucht wurde, dürfte sie vor größeren Abgängen bewahrt haben.

Wie die Tabelle ausweist, brüteten auch die Zugvögel in dem genau kontrollierten „Weißholz“ zum größten Teil in verringerter Anzahl. Sie scheinen also auch durch die Kälte bzw. deren Nachwirkung gelitten zu haben, wenn auch nur in geringem Maße. Anderweitige Beobachtungen konnte ich wegen Mangels an Zeit hierüber leider nicht anstellen.

An Wintergästen, die in normalen Wintern in den Beobachtungsgebieten nicht auftreten, konnten in diesem Jahre Trappen und Schneeamern festgestellt werden.

## Beim Zwergtaucher

Mit 1 Abbildung

Selmut Weber, Münster

Gerade ist der kleine Taucher aufs Nest gehopft. Durch die Rohrchalme kam er angeschwommen, lag eine Zeitlang regungslos an einer Stelle und sicherte, dann tauchte er nochmals und erschien plötzlich vor dem Nest. Eine Weile zupfte er noch hier und da am Nestrand, dann war er plötzlich mit einem Sprung darauf und deckte die Eier ab. Hastig rafft er die faulen Halme von dem Gelege, das schon bräunlich gefärbt ist von dem modernem Nestmaterial. Jetzt sitzt er schon über eine Stunde ruhig brütend da. Ab und zu steht er auf, ordnet irgendetwas am Nest, was ihm „unordentlich“ erscheint und wälzt sich dann unter Plustern und Ruckeln wie ein dickes Federbett über die Eier. Im etwas diesigen Frühjahrsnachtslicht bietet er ein herrliches Bild: der rotbraune Backenstreif leuchtet, die tief-schwarzen Federn auf der Kopfplatte stechen davon ab, und an den Schnabelwinkeln hat er einen weißen Fleck. Auf dem Rücken glänzen immer noch zwei Wassertropfen in der Sonne wie Perlen — und darunter das schwimmende Nest, ein faulender Schilfflumpen! Es ist eine seltsame Sache, wie sich der kleine Zwergtaucher die Arbeit von Bakterien zunutze macht. Kunstvoll ist das Nest gebaut; wie eine Tauchglocke etwa ist es eingerichtet. Bakterien zerfetzten fortwährend unten im Nest die Schilfhalme, es entwickeln sich Gase, und schon schwimmt das ganze Nest! Es ist kaum zu glauben, wie „geschickt“ der Nestbau gemacht werden muß. Während der ganzen Brutzeit muß das Nest schwimmen, es muß die Belastung durch den brütenden Taucher aushalten und darf nicht kippen. Durch eine ganz komplizierte Schichtung des Materials bringt der Zwergtaucher es fertig. Nicht nur *Phalaris*-Blätter verwendet er zum Nestbau, sondern ich fand schon Nester aus *Typha*-Blättern und aus Seerosenblättern. Meist legt der kleine Taucher sein Nest in das tiefere Wasser, an Weidenzweigen verankert er es manchmal. Er liebt klares Wasser, in dem er gut seine Nahrung, Insektenlarven u. a., finden kann. Im Münsterland ist der Zwergtaucher noch nicht selten, auf stillen, dichtbewachsenen Teichen kann man ihn finden. Während der Brutzeit aber ist er so scheu und lebt so versteckt, daß man ihn kaum zu Gesicht bekommt. Erst im Spätsommer und Herbst ist er wieder auf unseren Flüssen und Seen mit seinen Jungen zu sehen. Im Winter, im Februar etwa, sieht man ihn schon wieder paarweise, selten in größeren Verbänden.